

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 8: Vorfabrizierte Wohnbauten

Rubrik: Der Aufbruch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mozer, architecte FAS/SIA, Genève; suppléants: Raymond Fluckiger, avocat et notaire; Michel Frey, architecte, Genève, a décerné les prix suivants: 1^{er} prix (4000 fr.): Pierre Schmid, architecte SIA, Sion; 2^e prix (3500 fr.): Brantschen FAS/SIA et Mallaun, architectes, Sion; 3^e prix (2500 fr.): Augustin Michaud, architecte SIA, Sion; 4^e prix (2000 fr.): Jul. Schlegel, architecte, Montana; deux achats à 1000 fr.: Jean-Henri Suter, architecte SIA, Sion; Morisod, Kyburz et Furrer, architectes FAS/SIA, Sion.

Künstlerischer Schmuck im Schulhaus Niedern in Trogen

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Rang: Köbi Lämmli, St. Gallen; 2. Rang (Fr. 1100): Lotte Müller-Arbenz, Wattwil; 3. Rang (Fr. 1000): Hans Schweizer, Paris; 4. Rang ex aequo (Fr. 700): Ernst Tanner, Herisau; 4. Rang ex aequo (Fr. 700): Max Bänziger, Rehetobel; ferner ein Ankauf: Georg Dulk, Trogen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des Projektes im ersten Rang mit der Ausführung seines Entwurfes zu betrauen. Preisgericht: F. Fischer; Guido Fischer; W. Hess; P. Knill; H. Niederer; G. Peterli; Otto Schmid; E. Schiess; E. Steinmann.

Planung Zentrum Urdorf

In diesem beschränkten Ideenwettbewerb unter sechs eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 4000): Fritz Schwarz, Arch. BSA/SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 3100): Hans Litz, Arch. SIA, Zürich; 3. Preis (Fr. 2900): Otto Glaus BSA/SIA und Ruedi Lienhard SIA, Architekten, Zürich, Mitarbeiter: E. Bringolf, G. Droz, J. P. Freiburghaus, F. Krämer, F. Oeschger, F. Zürcher. Ferner erhalten sämtliche Projektverfasser eine feste Entschädigung von je Fr. 5000. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Gemeindepräsident Jakob Lips (Vorsitzender); Walter Grob, Finanzvorstand; Hans Hubacher, Arch. BSA/SIA, Zürich; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Arch. BSA/SIA, Zürich; Ersatzmann: Prof. Dr. Jakob Maurer, Arch. SIA, Zürich.

Bade- und Sportanlage in Zuchwil

In diesem beschränkten Wettbewerb unter neun eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 5000): Ernst Gisel, Arch. BSA/SIA, Zürich; 2. Preis (Fr. 3000): Bruno Rindlisbacher, Architekt, Zuchwil, Wolf Hunziker, Gartenarchitekt, Reinach BL; 3. Preis (Fr. 2500): Hertig & Hertig & Schoch, Architekten, Zürich; 4. Preis (Fr. 1500): Otto Widmer, Architekt, Zuchwil. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Prof. Bernhard Hösli, Arch. SIA, Zürich (Vorsitzender); Hans-Rudolf Burgherr, Arch. SIA, Lenzburg; Gemeindeamann Willi Christen; Alfred Kohli, Bauverwalter; Hugo Müller, Arch. SIA, Ortsplaner, Zürich; Stadtbaumeister Chlaus Peter, Arch. SIA, Solothurn; Alfred Trachsel, Architekt, Zürich.

Plastiken für die Gemeinde und den Kurort Zurzach AG

In diesem beschränkten Wettbewerb unter drei Bildhauern empfiehlt das Preisgericht, die Aufgabe den folgenden Künstlern anzuvertrauen: Standort am Ortseingang: Charlotte Germann-Jahn, Forch ZH; Standort im Kurpark oder Höfli: Peter Hächler, Lenzburg.



1 La Roche, Wettbewerbsprojekt für die Überbauung «Kannenfeld» in Basel, 1911

auf historischem Boden steht und nicht nach gänzlich neuen Formen strebt, entspringt seiner Überzeugung, daß die historischen Formen noch nicht so weit abgenützt sind, um sie in die Rumpelkammer werfen zu müssen.» 1912 stellt der Meister zu seinem 70. Geburtstag noch einmal fest, daß alles Gute in der Baukunst auf die Antike und die darauf aufbauende Renaissance zurückgehe.

In Basel lebt die neubarocke Schule durch qualitativvolle Beispiele ebenfalls weit bis in das 20. Jahrhundert. Man erinnere sich an die durch La Roche vorgeschlagene Überbauung des Kannenfeldes. Die eigenartige Stellung Basels im 19. Jahrhundert wird in Adolf Reinles «Kunstgeschichte der Schweiz», IV, gewürdigt. Es ist gewiß, daß der Abbruch der Basler Universitätsbibliothek nicht allein ein bedauerliches Ereignis innerhalb der Stadt ist, sondern als Verlust in der Vielgestaltigkeit Europas zu werten ist.

Eklektizistische Auswüchse, die sich mit den Augenblickstendenzen verschiedener Jugendstilströmungen verbinden, haben in der Schweiz, verglichen mit andern Ländern, einen verhältnismäßig kleinen Raum. Sie bleiben «Variétéarchitektur» im wahrsten Sinne des Wortes, wie es das 1900 errichtete Corsotheater in Zürich von Stalder und Usteri beweist. Auf der anderen Seite entsteht gerade durch die gleichen Architekten zur gleichen Zeit in Zürich das Warenhaus Jelmini. Klar und ungeschminkt wird die Ständerbauweise gezeigt. Dieser wirtschaftliche Zweckbau wird in der «Schweizerischen Bauzeitung» (Bd. 32, 1898, Nr. 30) von den Verfassern selbst beschrieben. Zuerst wird hervorgehoben, wie schon allein die hohen Bodenpreise eine größtmögliche Ausnützung auf billigstem Weg befohlen hätten. Man habe den richtigen Weg in einem Eisengerippe gefunden, wodurch die Innen-

Der Aufbruch

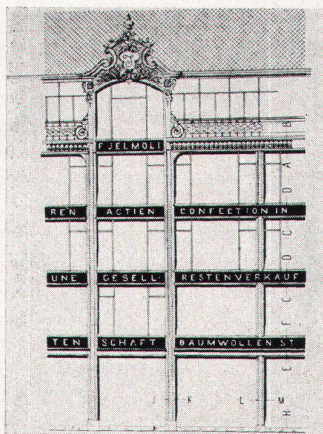
Pioniere der Baukunst

Wollte man ein einziges Wort finden, welches die Schweizer Architektur der Jahrhundertwende charakterisiert – man müßte sie als «konsequent» bezeichnen. Wie ist das zu verstehen? Gottfried Semper gibt uns in seinem Zürcher Bahnhofprojekt 1860 ein Beispiel. Der Aufriß folgt streng und klar der Formensprache römischer Thermen. Darüber wölbt sich ein «aus Eisen geformter Dachstuhl ohne jede künstlerische Gestaltung» (Adolf Reinle, Kunstgeschichte der Schweiz, IV).

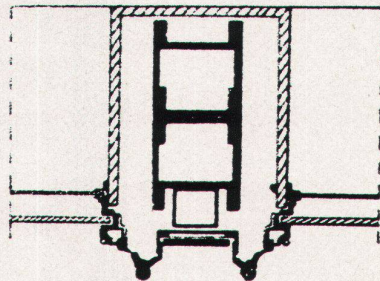
Auf der einen Seite lebt in der Schweiz der strenge Historizismus durch Friedrich Bluntschli, den großen Schüler Sempers, bis weit in das 20. Jahrhundert weiter. 1908 liefert Bluntschli Skizzen zu den Neubauten der Universität in Zürich. Er begleitet das Projekt mit den Worten: «Daß der Verfasser mit seinem Entwurf



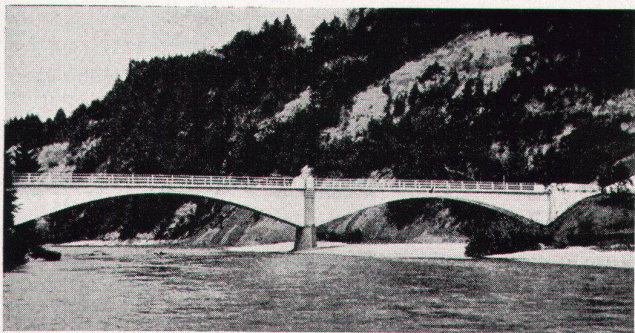
2



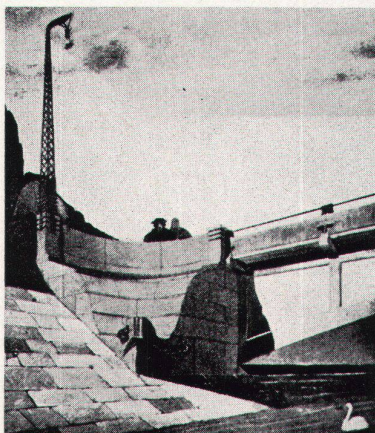
3



4



5



6



7

2 H. Stalder und E. Usteri, Das Corsotheater in Zürich

3 H. Stalder und E. Usteri, Das Warenhaus Jel-moli in Zürich

4 Schnitt durch einen Fassadenpfeiler

5 Stahlbetonbrücke über die Thur bei Billwil-Oberbüren

6 Pflughard und Haefeli, Wettbewerbsprojekt für die Uto-Brücke in Zürich

7 Indermühle, Entwurf für die Lorrainebrücke in Bern

räume durch keine störenden Zwischenmauern unterbrochen worden seien; gegen die Straße seien große Schauflächen garantiert. Durch das «zierliche Rahmenwerk und die großen Spiegelscheiben erhält das Gebäude das Gepräge eines modernen, großstädtischen Geschäftshauses».

Wegen der hohen Eisenpreise erfuhr der Betonbau in der Schweiz eine besonders überraschende Entwicklung. Als Ergänzung zu Kapitel «Brücken» (Kunstgeschichte der Schweiz, IV; von Adolf Reinle) seien hier einige wichtige Pionierleistungen angeführt. Schon 1840 wurde nach Angaben der «Schweizerischen

Bauzeitung» (Bd. 22, 1893, Nr. 1) in Erlinsbach eine Betonbrücke erbaut.

Im Jahre 1843 zeigte die Firma Bargetzi aus Solothurn während der schweizerischen Industrieausstellung in St. Gallen «Teichelaus hydraulischem Cement» (Brunnen- beziehungsweise Kanalaröhren). Robert Vigier gründete 1872 eine Firma zur Erzeugung von «künstlichem oder Portlandcement» in Luterbach bei Solothurn. Während der Landesausstellung in Zürich 1883 zeigte diese Firma eine Betonbrücke von 6 m Spannweite und nur 10 cm Scheiteldicke. Die Belastungsprobe erreichte 23000 kg! (Vgl. Ausstellungszeitung der Landesausstellung 1883.)

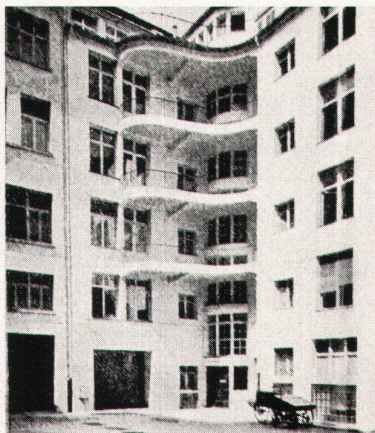
Aber nicht nur wegen der hohen Eisenpreise, sondern auch wegen der befürchteten kurzen Lebensdauer und der hohen Unterhaltskosten des Eisens wurde das Studium des Betonbaues forciert. 1894 wurde auf der Linie Bern-Luzern bei der Station Wiggien die erste Betonbrücke für den Bahnbetrieb erstellt. Ein Markstein dürfte die 1904 errichtete Stahlbetonstraßenbrücke über die Thur bei Billwil, Oberbüren (Kanton St. Gallen), sein. Die Betonbögen sind unverkleidet und haben 35 m Spannweite. Das gelungene Gelände hebt noch die Eleganz des Werkes.

Im gleichen Jahr wurden die Wettbewerbsergebnisse für die Uto-Brücke in Zürich veröffentlicht. Hervorstechend ist der 2. Preis ex aequo von Pflughard & Haefeli. Die armierte Betonbrücke verzichtet wieder auf eine Verkleidung. Dazu fügen sich originell die Brückenköpfe mit gitterförmig ausgebildeten Kandelabern. Technisches Aufsehen erregte die 1907 ohne Flußbett Pfeiler mit 59 m lichter Weite gebaute Stahlbetonbrücke über die Rhone bei Chippis (Kanton Wallis) für den Eisenbahnverkehr. Eine besondere Gestaltung der Betonpfeiler suchte Indermühle 1911 in seinem Entwurf für die Lorrainebrücke in Bern. Der Architekt erklärt: «Die Architektur bringt den Eisenbetonpfeiler (Hohlbau) zum Ausdruck.» Die Art, wie man das «Innerste» offenbaren will, erinnert an Henry van de Velde.

Die Architekten Pflughard & Haefeli begegneten uns wieder 1909 im Stahlbetonbau für ein Geschäftshaus in St. Gallen. Die in Naturstein verkleidete Fassade zur Kornhausstraße steht dem Konkurrenten «Wertheim» von Architekt Messel in Berlin und «Tietz» 1908 von Joseph Olbrich in Düsseldorf nicht nach (vgl. WERK-Chronik 5, 1966.) Hierher gehört zum Vergleich auch das 1912 von Bernoulli in Basel vollendete Kaufhaus



8



9



10

8
Pfleghard und Haefeli, Geschäftshaus Labhard & Cie. in St. Gallen

9
Bernoulli, Basel, Kaufhaus Fischbein und Mendel in Berlin

10
Pfleghard und Haefeli, Hofansicht des Geschäftshauses Labhard & Cie. in St. Gallen

Bildquellen: 1 SBZ LVII, 1911, Nr. 21; 2 SBZ XXXVI, 1900, Nr. 1; 3 SBZ XXXII, 1898, Nr. 20; 5 SBZ XLIV, 1904, Nr. 14; 6 SBZ XLIV, 1904, Nr. 7; 7 SBZ Bd. 58, 1911, Nr. 3; 8 10 SBZ Bd. 54, 1909, Nr. 19; 9 SBZ LX, 1912, Nr. 8

Fischbein und Mendel in Berlin. Völlig neu ist die von Pfleghard & Haefeli gestaltete sichtbare Stahlbetonkonstruktion im Hof des Geschäftshauses Labhard & Cie. in St. Gallen. Hier wurde nicht nur konsequent materialgerecht geformt. Im kühnen Schwung entpuppt der Stahlbeton sein wahres Gesicht; was in diesem Hof vorausgesagt wird, ist atemberaubend! Sich gegenseitig antwortende Kurven fressen sich in den Grundriß und träumen von der Zukunft kühner, sich freispiralender Autorampen. Halten wir fest: zur gleichen Zeit entsteht in Wien das berühmte Haus am Michaelerplatz von Adolf Loos. Es gehört heute zu den meistpublizierten Werken der Architekturgeschichte des beginnenden 20. Jahrhunderts in Wien. Das Haus von Adolf Loos gegenüber der Residenz des Kaisers wuchs in einer anderen Atmosphäre auf. Beide Fälle lehren uns aber gemeinsam, daß sie nicht als Freibriefe für das rücksichtslose Bauen verstanden werden wollen, als heroische Beispiele, welche allein durch die Überwindung einer feindlichen Tradition entstanden sind. Gerade bei dem vielgenannten Schulbeispiel des Geschäfts- und Wohnhauses am Michaelerplatz in Wien wurde in dem Buch «Der Architekt Adolf Loos» von Ludwig Münz und Gustav Künstler (Wien 1964) festgestellt: «Es kommt Adolf Loos nur darauf an, daß sie [Stein, Putz usw.] materialgerecht verwendet werden; denn er ist in vielem von der Ästhetik Gottfried Sempers beeinflusst.»

O. Birkner

(Schluß)

Verbände

Werkbund-Mitteilungen

Eugen Gomringer ist Ende Juni von der Geschäftsführung des Schweizerischen Werkbundes zurückgetreten, um eine Stellung als Kulturreferent in Selb anzutreten. Eugen Gomringer wurde im Jahre 1962 als Nachfolger von Alfred Altherr als Geschäftsführer des Schweizerischen Werkbundes berufen. Mit großem Einsatz und Initiative hat er die Geschäftsführung während fünf Jahren betreut. Es war ihm ein besonderes Anliegen, mit den Werkbund-Mitgliedern und dem Deutschen Werkbund vermehrte Kontakte zu schaffen. Eugen Gomringer ist vor allem auch publizistisch stark in Erscheinung getreten und hat dadurch die Anliegen des Werkbundes vermehrt zur Sprache gebracht. Der Zentralvorstand dankt Eugen Gom-

ringer für seine wertvolle Mitarbeit und wünscht ihm für seine neue Tätigkeit in Deutschland Erfolg. Herr Gomringer wohnt seit 1. Juli 1967 an der Friedrichstraße 25, 8672 Selb, Deutschland.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins

Biel, 10. und 11. Juni

Für die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweizerischen Kunstvereins hat der Präsident, Prof. Dr. E. Naegeli, eine neue Konzeption erarbeitet, die aus dem reinen Vereinsanlaß wieder ein kulturelles Ereignis zu machen bestrebt ist. Der Erfolg – 14 Sektionen waren durch ihre Delegierten vertreten, und viele weitere Gäste wohnten den Veranstaltungen bei – zeigte deutlich, daß damit einem echten Bedürfnis entsprochen wurde. Von den Diskussionsmöglichkeiten wurde reger Gebrauch gemacht. Die eigentliche Delegiertenversammlung im Kongreßhaus in Biel erledigte ihre Traktanden speditiv. Auf Vorschlag des Geschäftsausschusses wurde dieser auf sieben Mitglieder vergrößert; er besteht nun aus Präsident Prof. Naegeli, Quästor E. Witzig, Beisitzer Dr. R. Löffler und Aktuar P. F. Althaus (alle bestätigt) sowie aus den neuen Beisitzern Fräulein H. Schiess, Zürich, H. Nydegger, Biel, und Guido Fischer, Aarau.

Traktandum 5 betraf den neuen Durchführungsmodus der Delegiertenversammlung. Der Präsident möchte dem SKV wieder eine vermehrte Bedeutung zuerkennen, um so mehr, als sich im schweizerischen Kunstleben gerade in der nächsten Zeit bedeutende Aufgaben abzeichnen. Vor allem soll der Versuch gemacht werden, die Delegiertenversammlung von einer erweiterten Vorstandssitzung zu einem wirklichen Forum werden zu lassen, auf dem Probleme von gesamtschweizerischem Interesse erörtert werden (beispielsweise «Kunstpflanze des Bundes», «Beschickung internationaler Ausstellungen», «Kunst und Schule» oder – in diesem Jahr – «Das Museum der Zukunft»). Dabei wird die Zusammenarbeit mit Vereinen ähnlicher Interessenbereiche sowie mit einzelnen Fachleuten vorgesehen. Im Anschluß an diese Tagungen sollen allgemeine Protokolle, eventuell auch Memoranden an Behörden usw. ausgearbeitet werden, für deren Redaktion der Geschäftsausschuß verantwortlich ist.

Gleichzeitig soll jedesmal eine Visionierung von wesentlichen neuen Kunstfilmen vorgeführt werden, um den Teilnehmern Anregung zur Verwendung dieses Kunsterziehungsmittels innerhalb der Sektionen zu schaffen. Auch die